

fand. Ihn können nicht jüdische oder außerjüdische Analogien aufzeigen, sondern nur die genaue Untersuchung dessen, was der urchristliche Glaube über das Herrentum Jesu auszusagen wußte¹. Den Ansatzpunkt solcher Untersuchung zu finden, ist nicht schwer. Wohl ist im Neuen Testament fast jede Seite des Apostolos von dem Namen des Kyrios erfüllt; aber fast überall wird auch vorausgesetzt, welches sein eigentümlicher Gehalt sei und welche Voraussetzungen ihn bestimmen. Es gibt in den paulinischen Briefen als den ältesten urchristlichen Dokumenten nur einen Abschnitt, in dem der Begriff des Kyrios die sachliche Mitte eines streng durchgeführten Gedankenganges bildet; es ist der sogenannte locus classicus paulinischer Christologie im Philipperbrief. Er bildet darum auch die eigentliche Mitte, von der diese Untersuchung ausgeht und zu der sie immer wieder zurückkehrt².

I.

Bevor die sachlichen Probleme erörtert werden, die diese berühmten Sätze immer wieder aufgeworfen haben, ist es wichtig genug, ihre sprachliche Form näher zu betrachten.

Man hat oft beobachtet, daß diese Periode strenger gefügt und sorgfältiger geformt ist als andere mehr briefliche Stellen des gleichen Schreibens³. Schon eine flüchtige Betrachtung der Par-

¹ Der Sinn dieser Aussagen ist auch nicht mit dem Schlagwort einer „kultgeschichtlichen Betrachtung“ herausgestellt. Denn wo der „Kultus“ der methodische Ausgangspunkt der Untersuchung sein soll — einerlei, mit welchem Recht —, da wird die Frage als gelöst hingenommen, die hier gestellt wird. Dort wird behauptet, daß „Herr sein“ so viel bedeute wie „Herr“ eines Kultus, Gegenstand der kultischen Verehrung von Gläubigen sein. Hier entsteht die Frage, was es in urchristlicher Zeit heiße, „kultisch verehrt“ zu werden, welche Voraussetzungen sachlicher und geschichtlicher Art diese „Verehrung“ bestimmen.

² Vgl. zu der Stelle die Kommentare etwa von HÖLEMANN (1839), B. WEISS (1859), LIGTFoot (1891), LIPSIUS (1892), KLÖPPER (1893), HAUPT (1902), VINCENT³ (1911), EWALD (1917), PLUMMER (1919), KENNEDY (1924), DIBELIUS² (1925). Ältere Spezialliteratur ist bei HÖLEMANN und HAUPT (z. St.) verzeichnet, jüngere bei SCHUMACHER, Christus in seiner Präexistenz und Kenose (Scripta Pontificii Instituti Biblici) Rom 1914; dazu jetzt LOOFS, Das altkirchliche Zeugnis gegen die herrschende Auffassung der Kenosisstelle (Theol. Stud. u. Krit. 1927, 1—102).

³ Ausgesprochen hat es zuerst wohl JOHNS. WEISS (Beiträge zur paulinischen Rhetorik in Theol. Studien f. BERNH. WEISS 190ff.), der zwei vierzeilige Strophen wahrnimmt; nach ihm hat Ad. DEISSMANN (Paulus², 149) zwei